

Masahiko Ozono

Intersubjektivität im deutsch-japanischen Kontrast Perspektivische Interaktion zwischen Sprecher und Hörer

1. Vorbemerkung

Die moderne Linguistik geht davon aus, daß der Sprecher über die Fähigkeit verfügt, ein und denselben Sachverhalt unterschiedlich aufzufassen und zu versprachlichen. Bei der Auffassung eines Sachverhalts nimmt der Sprecher erst einmal eine bestimmte Perspektive bzw. einen bestimmten Standpunkt ein. So wird beispielsweise ein und derselbe „Weg“ einmal als „Anstieg“, zum anderen aber auch als „Abstieg“ bezeichnet. Doch wie verhält sich der Hörer? Der Hörer muß auch seinerseits die Perspektive des Sprechers verstehen, damit die Kommunikation zustande kommt. Berücksichtigt man, daß Sprache in erster Linie zum Zweck der Kommunikation verwendet wird, sollte der Einfluß vom Hörer auf die Sprache nicht unterschätzt werden. In der Tat betonen die neueren Spracherwerbsforschungen mehr und mehr die Wichtigkeit der Entstehung der intersubjektiven Beziehung zwischen Kind und Mutter als wesentliche Voraussetzung für den Spracherwerb (Tomasello 1999, Hamada 1999, Oyabu 2004). Im vorliegenden Beitrag wird anhand von deutschen und japanischen Daten die Wirkung der Intersubjektivität auf die Sprache besprochen. Konkret wird unter dem Aspekt der Teilung der Subjektivität auf die „gemeinsame Aufmerksamkeit“ (Joint Attention) eingegangen. Welche Gemeinsamkeiten und welche Unterschiede bestehen zwischen den beiden Sprachen? Und wie können die Unterschiede möglicherweise erklärt werden? Dieser Beitrag ist ein tentativer Versuch, einen ersten groben Überblick über den umfangreichen Bereich der sprachlichen Intersubjektivität zu gewinnen¹.

Im folgenden werden zunächst die Perspektive des Sprechers und dann die des Hörers anhand deutscher und z.T. japanischer Beispiele erörtert (Abschn. 2 u. 3). Dabei wird auch der Begriff Joint Attention erläutert. Darauf folgend wird in Abschn. 4 und 5 auf konkrete Fälle eingegangen. Abschließend bildet der letzte Abschnitt 6 das Fazit.

2. Perspektive des Sprechers

Zuerst sollte die Perspektive des Sprechers mit folgenden Beispielen erörtert werden. (Die folgenden Abbildungen sollen jeweils das Verständnis erleichtern.)

(1) a. Da vorne steht ein Auto. (= vor mir; „egozentrische“ Perspektive)

¹ Dieser Beitrag beruht auf einem Vortrag, den ich am 30.8.2011 beim Linguisten-Seminar der JGG in Kyoto gehalten habe. Ich bin für die vielen Kommentare im Anschluß an meinen Vortrag dankbar. Für die Verbesserungsvorschläge des Manuskripts bedanke ich mich besonders bei Frau Dr. Gesine Goessner, Herrn Andreas Riessland, Herrn Roland Schulz und nicht zuletzt den anonymen Gutachtern.

- b. Vor mir steht ein Auto. (Selbstverschiebung)
- c. Vor ihm steht ein Auto. („objektive“ Perspektive)
- d. Da vorne steht ein Auto. (= vor ihm; Selbstprojektion)

Abb. 1: „egozentrische“ Perspektive

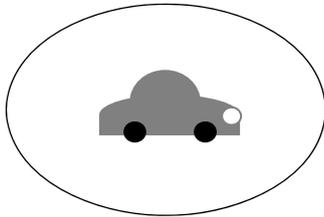


Abb. 2: Selbstverschiebung

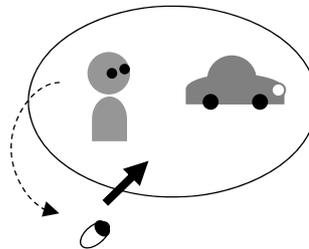


Abb. 3: „objektive“ Perspektive

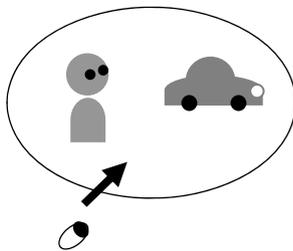
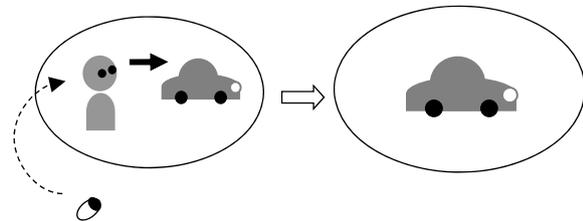


Abb. 4: Selbstprojektion

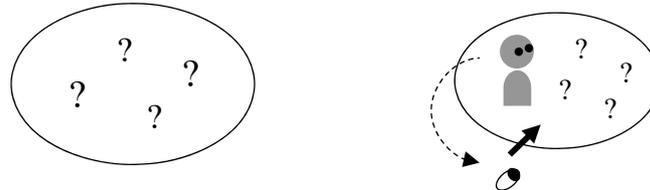


Beim Satz (1a) nimmt der Sprecher eine „egozentrische“ bzw. „subjektive“ Perspektive ein. Er beschreibt die Situation so, wie er sie sieht. Interessant ist dabei, daß der Sprecher selbst kein Gegenstand des sprachlichen Ausdrucks ist. Im nächsten Satz (1b) wird hingegen der Sprecher explizit als Referenzpunkt genannt. Hierbei handelt es sich um die Verschiebung des Selbst (Näheres hierzu vgl. Ozono 2008). Grob gesagt, es gibt ein Selbst, das sich selbst distanziert auffaßt, wie beim Satz (1c), in dem der Sprecher sein Gegenüber „objektiv“ mit Abstand auffaßt. Somit könnte man beim Fall (1b) von „objektivierter“ oder nach dem Piagetschen Terminus von „dezentrischer“ Perspektive sprechen. Es klingt vielleicht übertrieben, beim Satz (1b) eigens von „Objektivierung“ zu sprechen, jedoch ist in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, daß der japanische Sprecher konsequenterweise die „egozentrische“ Perspektive einnimmt, wenn er sich mitten in der Situation befindet und keinen besonderen Grund hat, sich absichtlich zu objektivieren. Für den deutschen Sprecher steht hingegen eine weitere Möglichkeit zur Auswahl, d.h., er kann sich selbst auch mit einer „objektivierten“ Perspektive explizit zum Ausdruck bringen. Ein Beispiel hierzu:

- (2) a. Koko wa doko desu ka?
hier TOP wo sein PRTKL (wörtl. etwa) „Wo ist dieser Ort?“
- b. Wo bin ich?

Im Japanischen wird der Sprecher nicht genannt, wenn nach dem Standort gefragt wird². Der Satz beruht auf einer „egozentrischen“ Auffassungsweise, wie das Bild links in Abb. 5 darstellt, während dem deutschen Satz, wie das Bild rechts zeigt, die „Dezentrierung“ des Sprechers zugrunde liegt.

Abb. 5: „Wo ist dieser Ort?“ (Jap.) und „Wo bin ich?“ (Dt.)



Das Beispiel von (1d) schließlich stellt diejenige Situation dar, in der der Sprecher sich auf einen anderen projiziert und die Situation aus dessen „egozentrischer“ Perspektive wiedergibt. Diese Perspektivierung wäre im Deutschen eher marginal, als Beispiel wäre doch z.B. die erlebte Rede zu nennen (vgl. Mikame 2012). Im Japanischen kommt diese „subjektivierte“ Perspektive hingegen öfters vor. Hierzu ein Beleg aus einem japanischen Kinderbuch:

- (3) (In einem Tunnel läuft eine große Gruppe von Mäusen auf den Eisenbahnschienen und da kommt ihr eine Schlange entgegen. Die Mäuse machen eine Vollbremsung ...)
- a. [Und die Schlange? Auch sie macht eine Vollbremsung.] Denn vor ihr stehen ... Mäuse, Mäuse, Mäuse, Mäuse und nochmals Mäuse! (Dt. v. H. Christen)
- b. [...] Datte, senro no muko wa, nezumi, nezumi, nezumi, nezumi,
denn Schienen GEN jenseits TOP Maus Maus Maus Maus
nezumi ... (H. Yamashita, *Nezumi no densha*)
Maus
(wörtl. etwa) „Denn auf der anderen Seite der Schienen [stehen] Mäuse, Mäuse, Mäuse,
Mäuse, Mäuse ...“

Im japanischen Text deckt sich die Perspektive des Sprechers (in diesem Fall des Erzählers) mit der der Schlange. Der Erzähler beschreibt die Situation aus deren Sicht, und dann sind die Mäuse ja auf der „anderen“ Seite der Schienen.

3. Perspektive des Sprechers und Hörers

Die Vermutung liegt nahe, daß in einer Sprache wie Japanisch, wo eine „egozentrische“

² Wenn ein Japaner auf japanisch gefragt würde „Wo bin ich?“, würde er erwidern: „Sie sind doch da!“

Perspektive bevorzugt wird, die Perspektive des Hörers der des Sprechers gemäß angepaßt wird, damit kein Mißverständnis entsteht. In diesem Zusammenhang sind die vom amerikanischen Japanologen John Hinds vorgeschlagenen Begriffe „Sprecher-“ und „Hörerverantwortung“ zu erwähnen (Hinds 1987). Dabei handelt es sich darum, wer für eine erfolgreiche Kommunikation vorwiegend verantwortlich ist. Nach Hinds dominiert in der englischen Sprachgemeinschaft die „Sprecherverantwortung“, in der japanischen hingegen die „Hörerverantwortung“. Es liegt nahe, daß in der japanischen Sprachgemeinschaft das Bemühen des Hörers erwartet wird, seine Perspektive der des Sprechers anzunähern. Es reicht aber nicht aus, allein den Hörer „verantwortlich“ zu machen, denn in der Tat verwendet auch der Sprecher verschiedene Sprachmittel, damit der Hörer seine Perspektive der des Sprechers annähert.

Bevor auf einzelne Fälle eingegangen wird, sollen hier allgemeine perspektivische Interaktionen zwischen Sprecher und Hörer betrachtet werden: Sprecher und Hörer können sich einerseits gegenüber, d.h. sich zugewandt stehen – ihre Blicke begegnen sich dabei –, andererseits können sie sich aber auch gemeinsam in die gleiche Richtung wenden – ihre Blicke treffen sich dabei zwar nicht, aber beiden Personen ist natürlich bewußt, daß sie ihre Aufmerksamkeit auf denselben Gegenstand richten. Somit können Sprecher und Hörer über zwei verschiedene, kontrastive Blickrichtungen verfügen: eine „gegenseitige“ und eine „gemeinsame“ (Abb. 6 u. 7).

Abb. 6: „gegenseitige“ Perspektive

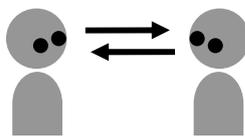
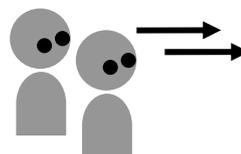


Abb. 7: „gemeinsame“ Perspektive



Ein gemeinsamer Blick bringt, wie gesagt, eine gemeinsame Aufmerksamkeit mit sich, die zu einer psychischen Projektion auf den anderen oder einfach zu einer „Sympathie“ führt. Ein einfaches Beispiel hierzu:

wir (gegenüber Kindern od. Patienten)

- (4) Wie haben wir denn heute Nacht geschlafen? (LDaF)
- (5) Nun, wie fühlen wir uns denn heute? (DUW)

Das sog. „Krankenschwester-Wir“ wird allerdings inzwischen oft als „herablassend“ (Duden 2009: 264) oder „patriarchalisch-abwertend“ (IDS 1997: 320) empfunden. Die Motivation dafür ist nicht schwer zu verstehen: Diese besondere Verwendungsweise des „einschließenden“ *wir* setzt das Abhängigkeitsverhältnis des Hörers zum Sprecher voraus, was eventuell als Eingriff in den privaten Bereich verstanden wird. Dabei ist interessanterweise zu bemerken, daß sich auch im Japanischen das Wort *boku* (ich), das

normalerweise die erste Person bezeichnet, u.U. auf die zweite Person beziehen kann, wie das Beispiel (6) zeigt:

boku (gegenüber Jungen)

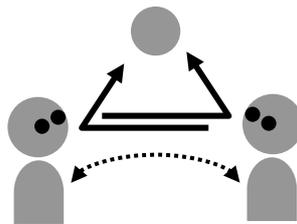
- (6) Boku, chotto no aida hitori de mo heiki? (R. Takahashi, *Maison Ikkoku*)
„ich“ für eine Weile allein auch in Ordnung
(wörtl. etwa) „Macht es ‚mir‘ nichts aus, eine Weile allein zu sein?“

Wie das deutsche *wir* wird dieses japanische hörerbazogene *boku* ausschließlich von Erwachsenen verwendet, wenn sie Jungen anreden³.

3.1. Joint Attention

Die gemeinsam gerichtete Aufmerksamkeit wird besonders in der Entwicklungspsychologie unter dem Terminus „Joint Attention“ untersucht. Sie spielt bei der kognitiven Entwicklung des Menschen eine wesentliche Rolle (vgl. z.B. Tomasello 1999 u. Oyabu 2004). Die Joint Attention kommt zustande, wenn jemand mit einer anderen Person gemeinsam auf denselben Gegenstand seine Aufmerksamkeit richtet. Es handelt sich also um eine trianguläre Beziehung zwischen einem Gegenstand und zwei Menschen. Sie führt zur gemeinsamen Wertung des Gegenstandes, und dadurch entsteht, wie gesagt, eine gewisse emotionale Verbindung, d.h. Sympathie zwischen beiden Menschen. Die Abb. 8 stellt die Situation schematisch dar. (Die gestrichelte Linie zeigt die emotionale Verbindung.)

Abb. 8: Joint Attention



An dieser Stelle sollte noch auf die Varianten der Joint Attention eingegangen werden (hierbei stütze ich mich v.a. auf Oyabu 2004 und Honda 2011). Die Joint Attention kann nach ihrem Entstehungsprozeß in zwei Subtypen unterteilt werden. Bei dem einen Typ entsteht die gemeinsame Aufmerksamkeit dadurch, daß einer dem Blick des anderen spontan folgt („nachfolgende“ Joint Attention; Abb. 9), während bei dem anderen Typ die Aufmerksamkeit des einen vom anderen gelenkt wird, beim typischen Fall durch das Zeigen („gelenkte“ Joint Attention; Abb. 10).

³ In einem japanischen Dialekt (Kansai-Gegend) wird das Wort *jibun* (Selbst) sogar gegenüber Erwachsenen mit Hörerbezug verwendet. Kanaya (2010: 24ff.) spricht hierzu von der „Fusion der Blicke“.

Abb. 9: „nachfolgende“ Joint Attention

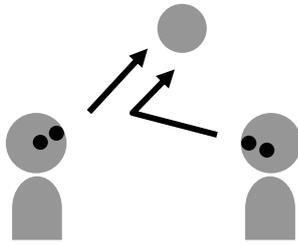
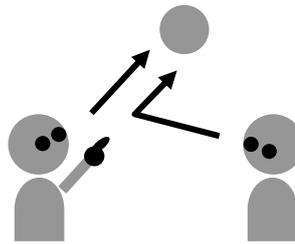


Abb. 10: „gelenkte“ Joint Attention



Um den Begriff Joint Attention in der sprachlichen Analyse anzuwenden, ist es außerdem noch sinnvoll, das Objekt der Aufmerksamkeit nicht nur auf konkrete Gegenstände zu beschränken, sondern auch auf abstrakte, d.h. auf den Gesprächsinhalt anzuwenden. Man könnte diesen Typ „symbolische“ Joint Attention nennen (Abb. 11). Ein weiterer Typ stellt einen asymmetrischen Fall dar, in dem der eine einseitig dem Blick des anderen folgt (Abb. 12). Da es sich dabei um keine „gemeinsame“ Aufmerksamkeit im eigentlichen Sinne handelt, muß man von einer pseudogemeinsamen Aufmerksamkeit sprechen. Dieser Typ wird als „unterstützende“ Joint Attention bezeichnet⁴.

Abb. 11: „symbolische“ Joint Attention

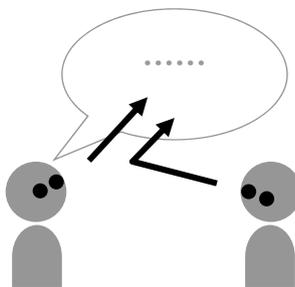
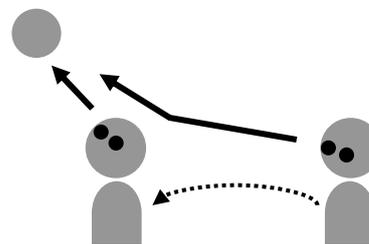


Abb. 12: „unterstützende“ Joint Attention



4. Fallstudie (1): Deutsch

Der Begriff Joint Attention bietet die Möglichkeiten, gewisse sprachliche Phänomene angemessener zu beschreiben und zu erklären. In diesem Abschnitt möchte ich auf zwei deutsche Fälle eingehen: das Demonstrativpronomen *dieser* mit (oft negativer) Wertung und das sog. Freie Thema bzw. die Linksversetzung.

4.1. *dieser*

Das Demonstrativpronomen *dieser* drückt in Verbindung mit einem Personennamen normalerweise eine emotionale Wertung aus:

⁴ Mit diesem Typ könnte man beispielsweise solche Fälle behandeln, bei denen ein Selbstgespräch eine kommunikative Funktion gewinnt, was m.E. im Japanischen sehr oft geschieht. Vgl. auch Anm. 10.

- (7) Dieser Peter ist ein netter Kerl. (LDaF)
 (8) Dieser Herr Meier ist mir sehr suspekt. (DUW)

In der Literatur wird darauf hingewiesen, daß dieses Pronomen die psychische Nähe des Sprechers gegenüber der genannten Person wiedergibt und somit die – oft negative – Einschätzung des Sprechers über die Person ausgedrückt wird (vgl. Mikame 1996). Meines Erachtens ist es aber letztlich der Hörer, der dem Ausdruck eine gewisse Wertung zuschreibt⁵. Dabei spielt das deiktische Wort *dieser* wohl zweifelsohne eine Rolle. Wie beim Zeigen mit dem Finger fungiert das Wort *dieser* als Mittel, den Hörer zur „gelenkten“ Joint Attention zu führen (Abb. 10). Die emotionale Wertung – ob positive oder negative – wird somit aufgrund der Funktion der Sympathiebildung der Joint Attention von Sprecher und Hörer geteilt. Beim folgenden Beispiel aus einem Roman sieht man deutlich, daß der Sprecher danach strebt, daß der Hörer seine Perspektive und darüber hinaus auch sein Gefühl teilt.

- (9) „Erklären Sie mir aber nun erst einmal eines!“ fuhr er fort. „Da hat dieser Herr Naphta – ich sage ‚dieser Herr‘, um anzudeuten, daß ich durchaus nicht unbedingt mit ihm sympathisiere, sondern mich im Gegenteil innerlich höchst reserviert verhalte –“ (Th. Mann, *Der Zauberberg*)

4.2. Freies Thema und Linksversetzung

Ganz allgemein ist „Freies Thema“ ein stark betonter, vor den linken Rand des Satzes gezogener Ausdruck, der angibt, wovon der Satz handelt, und grammatisch kaum oder gar nicht mit dem Satz verbunden ist (Bsp. (10)). Und „Linksversetzung“ ist eine Herausstellung einer stark betonten Konstituente an den linken Rand des Satzes, wobei ein rückverweisender Stellvertreter an der allgemein üblichen Stelle zurückbleibt (Bsp. (11))⁶:

- (10) Das Buch da, ich glaub, ich kenne den Autor. (Bußmann 2008: 259)
 (11) Das Buch, das habe ich doch gestern zurückgebracht. (Bußmann 2008: ebd.)

Bezüglich ihrer Funktion betrachtet Scheutz (1997) das Freie Thema (FT) als „Diskurstopik“ und die Linksversetzung (LV) als „Referenzkonstitution“. Nach ihm sind die Linksversetzungen Mittel zur „interaktiven Herstellung und Sicherung von Referenz“.

⁵ Zumindest macht der Sprecher die Aussage in Erwartung der Teilung des Gefühls mit dem Hörer, und in diesem Sinne muß zur Erklärung dieses Ausdrucks das Vorhandensein des Hörers berücksichtigt werden. Eine Ausnahme bildet allerdings das Selbstgespräch, bei dem der Sprecher zugleich der Hörer ist.

⁶ Die deutschen Termini, die die strukturelle Seite betonen, sind auf Altmann (1981) zurückzuführen. In diesem kleinen Abschnitt wird aber lediglich die funktionelle Seite erörtert. Als wichtige Literatur sind Selting (1993) und Scheutz (1997) zu nennen, bei denen die Grenzziehung der beiden Kategorien allerdings geringe Unterschiede aufweist. So wird ein Teil der gesamten Kategorien bei Selting (1993) beispielsweise in das Freie Thema und bei Scheutz (1997) in die (weite) Linksversetzung eingeteilt.

Sein Fazit lautet somit wie folgt: „FTn etablieren jeweils eine spezifische thematische Orientierung innerhalb von Gesprächen, die als globaleres Diskurstopik von der lokalen Aufmerksamkeitssteuerung innerhalb von einzelnen Sätzen zu unterscheiden ist. Diese Aufmerksamkeitssteuerung kann als allgemeinste Funktionszuschreibung von LVn angesehen werden“ (Scheutz 1997: 51). Das vorangestellte Element bei der Linksversetzung ist demzufolge im Prinzip definit⁷. Und nach Scheutz variiert die Kompaktheit ihrer Struktur je nachdem, wie (un)problematisch die interaktive Referenzherstellung abläuft.

Diese Konstruktionen finden sich fast ausschließlich in der gesprochenen Sprache (Duden 2009: 1198) und kommen, wie von Scheutz ausführlich erörtert, in der Interaktion zwischen Sprecher und Hörer vor. Die Unterschiede zwischen beiden Konstruktionen, die Scheutz oben mit den Wörtern „global“ und „lokal“ auszudrücken versucht, können aus der Sicht der Joint Attention letztendlich auf die Frage der Aufmerksamkeit des Hörers zurückgeführt werden. Beim Freien Thema führt der Sprecher ein neues Thema ins Gespräch ein und lenkt die Aufmerksamkeit des Hörers darauf, während bei der Linksversetzung die Aufmerksamkeit des Hörers mehr oder weniger bereits auf den Gesprächsgegenstand gerichtet ist. Das Freie Thema fungiert also genauso wie das Zeigen bei der „gelenkten“ Joint Attention (Abb. 10), und die Linksversetzung dient dagegen zur Verge-
wisserung, daß die Aufmerksamkeit des Hörers tatsächlich auf den Gesprächsgegenstand gerichtet ist, wobei die gemeinsame Aufmerksamkeit „nachfolgend“ etabliert wird (Abb. 9; vgl. hierzu auch 5.1.).

5. Fallstudie (2): Deutsch-Japanisch

In diesem Abschnitt wird mittels japanischer Beispiele auf einzelsprachliche Unterschiede eingegangen. Vor allem wird gezeigt, daß im Japanischen die Aufmerksamkeit des Hörers differenzierter berücksichtigt wird. Die folgenden Beispiele sind großenteils dem Dialogtext „*Karin chan to kasa*“ (Karin und ihr Schirm) in der von Ikegami und Moriya herausgegebenen Arbeit (Ikegami/Moriya 2009) entnommen. Die Arbeit wurde in erster Linie für den Japanischunterricht konzipiert und enthält zahlreiche Beispiele, die auf dem Prozeß der Joint Attention beruhen. Mit der Aussage „Der japanische Sprecher spricht gemeinsam“ veranschaulicht das Buch, wie der japanische Muttersprachler versucht, seine Perspektive mit dem Hörer zu teilen. Als wichtige sprachliche Mittel werden z.B. Partikeln, Interjektionen, bestimmte Konstruktionen genannt⁸.

5.1. Null-Partikel

Wie bekannt ist, ist Japanisch eine agglutinierende Sprache, und als Kasusmarker werden

⁷ Scheutz (1997: 46) bemerkt: „Die LV nimmt also in jedem Fall auf irgendeiner Weise eingeführte oder als dem Hörer bekannt unterstellte Referenten Bezug [...]“.

⁸ Bei der deutschen Übersetzung waren mir Herr Roland Schulz sowie drei Studentinnen aus Trier, Frau Kathrin Anhalt, Frau Sabrina Schmitt und Frau Sabine Schneider, behilflich. An dieser Stelle möchte ich allen herzlich danken.

Partikeln verwendet. Aber in der Tat kommen die Substantive im Gespräch ziemlich oft ohne Partikel vor:

- (12) a. A, ame futte ru!
ach Regen fallen sein
b. Oje, es regnet! / Oh, es regnet ja!
- (13) a. E, kasa, nai no?
was Schirm nicht-vorhanden PRTKL
b. Warum? Hast du keinen Schirm? / Wie? Hast du keinen Schirm dabei?

Nach Kondo (2009a: 126) wird das Substantiv ohne Partikel, die Null-Partikel, verwendet, um ein neues Gesprächsthema, auf das die Aufmerksamkeit des Hörers noch nicht gerichtet ist, als Topik ins Gespräch einzuführen. Falls seine Aufmerksamkeit dagegen schon darauf gerichtet ist, d.h., wenn es sich um ein altes, bekanntes Satzelement handelt, wird die Topik-Partikel *wa* verwendet. Die Funktion von „NP + Null-Partikel“ und die von „NP + Partikel *wa*“ ist also jeweils mit der des deutschen Freien Themas und der Linksversetzung (+ nachfolgende Proform) vergleichbar. Nur handelt es sich bei den deutschen Fällen um eine markierte Topikalisierung (vgl. Selting 1993), während die japanische (Null-)Partikel in der gesprochenen Sprache ganz allgemein verwendet wird. Im Japanischen muß man sich nämlich stets entscheiden, ob man die Substantive mit oder ohne Partikel verwendet.

5.2. Abschlußpartikeln *ne*, *yo*, *na*

Im Zusammenhang mit der Joint Attention kann man auch die japanischen Abschlußpartikeln *ne*, *yo* und *na* nennen:

- (14) a. Sugoku futte ru ne.
fürchterlich fallen sein NE
b. Es regnet ziemlich. / Es ist ja heftig am Regnen.
- (15) a. A, kasa, konna tokoro ni aru yo.
ach Schirm dieser Ort in sein YO
b. Hä? Da ist ja dein Schirm! / Oh, hier drin liegt dein Schirm!
- (16) a. Komatta naa.
ratlos-sein-PRÄT NA
b. Das ist ja ärgerlich. / Mist!

Die Verwendungsweise der drei Partikeln kann mit Hilfe der Joint Attention wie folgt erklärt werden (vgl. Honda 2011: 140 und Moriya 2009: 144):

- ne* – Der Sprecher vergewissert sich der Joint Attention mit dem Hörer⁹.
- yo* – Der Sprecher versucht, die Aufmerksamkeit des Hörers zu lenken.
- na* – Der Sprecher verlangt zwar nicht die Joint Attention, macht die Äußerung aber in der Erwartung, daß der Hörer für ihn Interesse zeigt¹⁰.

Auch hier sieht man, daß im Japanischen die Aufmerksamkeit des Hörers mit berücksichtigt werden muß, um einen angemessenen Satz zu bilden.

Anzumerken ist in diesem Zusammenhang noch die „Theorie des Informations-territoriums“ von Kamio (1990), die wohl dem neueren Begriff „Evidentialität“ nahekommt. Kamio hat darauf hingewiesen, daß im Japanischen zwischen vier Formen unterschieden wird, je nachdem, ob die Information innerhalb oder außerhalb des Territoriums des Sprechers bzw. Hörers lokalisiert werden kann (vgl. auch Ueki 1993). Dies ist aber im Deutschen nicht der Fall. Im Deutschen ist es zwar relevant, ob die Information zum Sprecher gehört oder nicht, aber es gilt als nicht relevant, ob die Information zum Hörer gehört, wie die Beispiele wie folgt zeigen¹¹.

Tabelle 1: Zugehörigkeit der Information und Satzformen nach Kamio (1990) und Ueki (1993)

Deutsch		ST		Japanisch		ST	
		innerhalb	außerhalb			innerhalb	außerhalb
HT	außerhalb	A direkte Form	D indirekte Form	HT	außerhalb	A direkte Form	D indirekte Form
	innerhalb	B	C		innerhalb	B direkte <i>ne</i> - Form	C indirekte <i>ne</i> - Form

(ST = Territorium des Sprechers, HT = Territorium des Hörers)

- A (17) a. Ich habe Kopfschmerzen.
 b. [Watashi wa] atama ga itai.
 ich TOP Kopf NOM weh
- B (18) a. Es ist schönes Wetter.
 b. Ii tenki da ne.
 gutes Wetter sein NE

⁹ Moriya (2009: 144) bemerkt zwar, daß der Sprecher mit *ne* die Joint Attention vom Hörer verlangt, aber dies trifft nicht immer zu (vgl. z.B. (19b)). Das Verlangen nach der Joint Attention entsteht m.E. nur, wenn der Sprecher absichtlich *ne* verwendet, und zwar wenn diesem ein möglicherweise modifizierbarer perspektivischer Unterschied mit dem Hörer bewußt ist.

¹⁰ Ein Satz mit *na* klingt also wie ein Selbstgespräch. Und im Japanischen ist oft der Fall, daß eine monologhafte Aussage von den anderen zugunsten des Sprechers verstanden wird und in der Tat kommunikativ funktioniert.

¹¹ Unter der „direkten“ Form in der Tabelle wird eine einfache, unmarkierte Aussage, und unter der „indirekten“ Form eine Satzform, die eine Vermutung oder ein Hörensagen ausdrückt, verstanden.

- C (19) a. Du wirkst müde.
 b. [Kimi wa] tsukarete iru mitai da ne.
 du TOP müde sein scheinen NE
- D (20) a. Morgen soll es sehr heiß werden.
 b. Asu wa totemo atsuku naru rashii yo.
 morgen TOP sehr heiß werden scheinen PRTKL

Diese Theorie des Informationsterritoriums selbst besagt nichts über die Aufmerksamkeit des Hörers, es handelt sich dabei um das Wissen des Hörers. Allerdings kann man verallgemeinert sagen, daß das Japanische insofern hörererorientiert ist, als da der Hörer stets in Betracht gezogen werden muß. Bemerkenswert ist aber hierzu noch die obligatorische Verwendung von dem obengenannten *ne* beim japanischen Fall B und C. Beiden Fällen ist gemeinsam, daß der Hörer über gewisse Information verfügt und der Sprecher mit *ne* zu verstehen gibt, daß er dies – entweder direkt oder indirekt – verstanden hat. Mit anderen Worten, der Sprecher stellt explizit sicher, daß er die Aufmerksamkeit mit dem Hörer teilt, und dies ist obligatorisch, wenn es sich um etwas, was sich im Bereich des Hörers befindet, handelt¹². Das heißt, im Japanischen orientiert sich der Sprecher an die gemeinsame Perspektive.

5.3. *No-da-Konstruktion*

Diese Konstruktion besteht aus einem Nominalisierungsmarker *no* und einer Kopula *da*¹³. Wörtlich könnte man sie also ungefähr mit „*Es ist [so], daß ...*“ übersetzen.

- (21) a. E, kasa, nai no? = (13)
 was Schirm nicht-vorhanden NO [KA]
 b. Warum? Hast du keinen Schirm? / Wie? Hast du keinen Schirm dabei?
- (22) a. Kino kara mitsukaranai n da.
 gestern seit sich-finden-NEG N[O] DA
 b. Seit gestern habe ich ihn nicht mehr gesehen. / Ich such' ihn schon seit gestern.

Diese Konstruktion wird benutzt, wenn Sprecher und Hörer bereits das Wissen über eine Situation bzw. eine Information miteinander teilen. Mit der Aussage wird dann eine zusätzliche Information gegeben bzw. danach gefragt (vgl. Kikuchi 2000). Bei (21) z.B. wissen die beiden Personen schon, daß es regnet. Und eine davon scheint ratlos zu sein – diese Situation ist den beiden bewußt. Hierbei bittet die andere mit der Form *no [ka]* um

¹² Die Obligatorik stellt einen wichtigen Unterschied zwischen den japanischen und den gewissen deutschen (Abtönungs-)Partikeln dar. Vgl. das folgende Zitat von Ueki (1993): „Das Deutsche besitzt dem japanischen ‚ne‘ in verschiedener Sicht entsprechende Abtönungspartikeln wie ‚aber‘, ‚doch‘ oder ‚ja‘ [...]. Diese Abtönungspartikeln sind aber [...] nicht obligatorisch“ (230f.).

¹³ Weitere Varianten sind: *n da*, *no desu*, *n desu*, *no Ø*, bei Fragen: *no ka*, *no desu ka*, *n desu ka*, *no Ø* usw.

die zusätzliche Information, ob sie keinen Regenschirm hat. Die Frage ohne *no* („*Kasa, nai?*“) paßt nicht zu der Situation¹⁴. Wenn eine miteinander geteilte Situation/Information vorhanden ist, ist die Verwendung dieser Konstruktion obligatorisch. Ihre übermäßige Verwendung erweckt jedoch einen aufdringlichen Eindruck (Kondo 2009b: 141). Man vergleiche die Verwendung des deutschen „Krankenschwester-Wir“ (Bsp. (4) u. (5)), die als „herablassend“ angesehen wird. Den beiden Sprachen ist also gemeinsam, daß zur angemessenen Verwendung dieser Konstruktionen Sprecher und Hörer sich kooperativ verhalten müssen, damit die Joint Attention erfolgreich zustande kommt.

6. Schlußbemerkung

In diesem Beitrag wurden unter Zuhilfenahme des entwicklungspsychologischen Begriffs Joint Attention einige sprachliche Phänomene besprochen, denen die perspektivische Interaktion zwischen Sprecher und Hörer zugrunde liegt. Es wurde gezeigt, daß diese Erscheinungen erst unter der Berücksichtigung des Hörers adäquat beschrieben und erklärt werden können. Zwischen der deutschen und japanischen Sprache bestehen sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede. Und bei den Unterschieden wurde weiter konsequent festgestellt, daß im Japanischen die Aufmerksamkeit des Hörers auf differenziertere Weise beachtet und gesteuert wird. Dies widerspricht letztlich nicht der Tatsache, daß bei der Auffassung eines Sachverhalts der deutsche Sprecher zur „objektiven“, der japanische Sprecher hingegen zur „egozentrischen“ (subjektiven) Perspektive neigt. Um die erfolgreiche Kommunikation zu gewährleisten, verfügt die japanische Sprache nämlich noch über andere Sprachmittel, damit der eine „egozentrische“ Perspektive einnehmende Sprecher die „Fusion der Blicke“ mit dem Hörer erreicht.

Die Neigung des Japanischen zum gemeinsamen Blick ist, wie oben ansatzweise betrachtet wurde, kategorieübergreifend festzustellen. Darüber hinaus ist zu vermuten, daß diese Tendenz auch in anderen kulturellen Bereichen auftritt. Dazu sei z.B. auf den japanischen Psychiater Osamu Kitayama verwiesen, der darauf hingewiesen hat, daß das „Gemeinsam-Sehen“ ein auffallend beliebtes Motiv für japanische traditionelle Gemälde sei (Kitayama 2005).

Quellen

- Mann, Thomas: *Der Zauberberg*. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag. 1991. [Erstausgabe 1924]
Takahashi, Rumiko: *Maison Ikkoku* 9. Tokyo: Shogakukan. 1997.
Yamashita, Haruo: *Nezumi no densha*. Tokyo: Hisakata Child. 1982. (Dt. Übers. v. Hanna Christen: *Hurra, der Mäusezug ist da!* Zürich: NordSüd Verlag. 2011.)

Wörterbücher

- DUW = *Duden. Deutsches Universalwörterbuch*. 7. Aufl. Mannheim: Dudenverlag. 2011.

¹⁴ Die Frage ohne *no* würde hier wie eine Aufforderung klingen: „Hast du einen Schirm für mich?“

LDaF = *Langenscheidt Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache*. Berlin: Langenscheidt. 2010.

Literatur

- Altmann, Hans (1981): *Formen der „Herausstellung“ im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- Bußmann, Hadumod (Hg.) (2008): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 4. Aufl. Stuttgart: Kröner.
- Duden (2009): *Die Grammatik*. 8. Aufl. Mannheim: Dudenverlag.
- Hamada, Sumio (1999): „*Watashi*“ *to wa nanika* (Was ist das „Ich“?). Tokyo: Kodansha.
- Hinds, John (1987): „Reader Versus Writer Responsibility“. In: Ulla Connor/Robert B. Kaplan (eds.): *Writing across Languages*. Reading, MA: Addison-Wesley, 141-152.
- Honda, Akira (2011): „*Kyodochui to kanshukansei* (Joint Attention und Intersubjektivität)“. In: Harumi Sawada (ed.): *Shukansei to shutaisei* (Subjektivität). Tokyo: Hituzi, 127-148.
- IDS (1997) = Gisela Zifonun u.a.: *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin: de Gruyter.
- Ikegami, Yoshihiko/Michiyo Moriya (eds.) (2009): *Shizen na nihongo o oshieru tame ni* (Zwecks eines natürlichen Japanisch-Unterrichts). Tokyo: Hituzi.
- Kamio, Akio (1990): *Joho no nawabari riron* (Theorie des Informationsterritoriums). Tokyo: Taishukan.
- Kanaya, Takehiro (2010): *Nihongo wa keigo ga atte shugo ga nai* (Japanisch hat eine Höflichkeitsform und kein Subjekt). Tokyo: Kobunsha.
- Kikuchi, Yasuto (2000): „*No da (n desu) no honshitsu* (Die wesentliche Funktion von *no da (n desu)*)“. *Ryugakusei Center Kiyo* (University of Tokyo) 10, 25-51.
- Kitayama, Osamu (ed.) (2005): *Kyoshiron* (Theorie des gemeinsamen Blickwinkels). Tokyo: Kodansha.
- Kondo, Atsuko (2009a): „*Kore wa meishi desu* (Das ist eine Visitenkarte)“. In: Ikegami/Moriya (eds.), 124-128.
- Kondo, Atsuko (2009b): „*Isogashikatta n desu kara* (Weil ich beschäftigt war)“. In: Ikegami/Moriya (eds.), 138-141.
- Mikame, Hirofumi (1996): „Markierte Perspektive, perspektive Annäherung des Sprechers an das Objekt und direkte Wahrnehmung“. *Sprachwissenschaft* 21, 367-420.
- Mikame, Hirofumi (2012): „*Taikenwaho no kino ni tsuite. Niju no shitensei no kanten kara* (Zu den Leistungen der erlebten Rede. Vom Gesichtspunkt der Doppelperspektivität aus)“. *Energeia* 37, 17-32.
- Moriya, Michiyo (2009): „*Ii otenki desu – So desu* (Schönes Wetter – Ja)“. In: Ikegami/Moriya (eds.), 142-146.
- Oyabu, Yasushi (2004): *Kyodochui* (Joint Attention). Tokyo: Kawashima Shoten.
- Ozono, Masahiko (2008): „Subjektive und objektive Auffassung. Zwei Raumauffassungsweisen in kontrastiver Sicht“. *Neue Beiträge zur Germanistik* 7 (1), 75-90.
- Scheutz, Hannes (1997): „Satzinitiale Voranstellungen im gesprochenen Deutsch als Mittel der Themensteuerung und Referenzkonstitution“. In: Schlobinski, Peter (Hg.): *Syntax des gesprochenen Deutsch*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 27-54.
- Selting, Margret (1993): „Voranstellung vor den Satz. Zur grammatischen Form und interaktiven Funktion von Linksversetzung und Freiem Thema im Deutschen“. *ZGL* 21, 291-319.
- Tomasello, Michael (1999): *The Cultural Origins of Human Cognition*. Cambridge, MA: Harvard

University Press.

Ueki, Michiko (1993): „Problematik bei der Übertragung von deutschen und japanischen Fachtexten“. In:
Frank, Armin Paul u.a. (Hg.): *Übersetzen, verstehen, Brücken bauen*. Berlin: Erich Schmidt, 228-236.